

Aleksej I. Alekseev

## Klöster als politische Integrationsfaktoren – am Beispiel des Wirkens des Iosif Volockij

Der ehrwürdige Iosif Volockij (Iosif von Volokolamsk) gründete sein Kloster im Juni 1479 im Fürstentum Volokolamsk, in dem der Teilfürst<sup>1</sup> Boris Vasil'evič herrschte. Dieser war zu jener Zeit in einen scharfen Konflikt mit seinem älteren Bruder verwickelt, mit dem Großfürsten Ivan III. Vasil'evič (1462–1505).<sup>2</sup> Das Vorgehen Iosifs, der seine Stellung als Abt des Pafnutij-Borovskij-Klosters gegen den Willen des Großfürsten aufgegeben hatte, zeugt von ernsthaften Meinungsverschiedenheiten zwischen Iosif und dem Moskauer Selbstherrscher.<sup>3</sup> Ähnlich hatte Pafnutij Borovskij 1444 den Herrschaftsbereich des Teilfürsten Vasilij Jaroslavič von Serpuchov verlassen und sein eigenes Kloster in Suchodol nördlich von Borovsk gegründet, im Herrschaftsbereich von Fürst Dmitrij Jur'evič Šemjaka<sup>4</sup>, der seinerseits seinem Vetter Vasilij II. Vasil'evič Tëmnyj den Großfürstenthron streitig machte.<sup>5</sup> In beiden Fällen zogen es die Äbte florierender Klöster bewusst vor, ihre bisherigen Stellungen zu verlassen, und entschieden sich zur Gründung von Klöstern in Territorien von Fürsten, die in Feindschaft mit ihren bisherigen Schutzherren lebten. Offenbar lag die Ursache ihres Vorgehens darin, dass Äbte und Fürsten in bestimmten prinzipiellen Fragen uneins waren.

Der ehrwürdige Pafnutij hatte dem Andenken an Fürst Dmitrij Šemjaka<sup>6</sup> die Treue bewahrt, jedoch zugleich große Autorität in der Familie der Moskauer Selbstherrscher erworben. Iosif Volockij wiederum erschien 1502–1503 überraschend am Hofe des Großfürsten Ivan III. und hatte mit ihm eine Folge von vertraulichen Unterhaltungen.<sup>7</sup> Dies ist umso merkwürdiger, da nicht nur der alte Konflikt, sondern auch die gegen-

---

1 *Udel'nyj knjaz'*, „Teilfürst“: Ein in der Regel mit dem Großfürsten eng verwandter Fürst, der über sein eigenes, ererbtes Fürstentum verfügte, doch zugleich im Dienst des Großfürsten stand.

2 A. A. Zimin, *Krupnaja feodal'naja votčina i social'no-političeskaja bor'ba v Rossii (konec XV–XVI vv.)*. Moskau 1977, S. 75–89.

3 A. A. Zimin/Ja. S. Lur'e, *Poslanija Iosifa Volockogo* (im Folgenden: *Posl. Ios. Vol.*). Moskau 1959, S. 144.

4 Beide gehörten zwar zu den Rjurikiden, waren aber als Vettern 4. Grades nur entfernt verwandt.

5 Im *Skazanie o prepodobnom Pafnutii*, der „Erzählung über den ehrwürdigen Pafnutij“, wird direkt darauf hingewiesen, dass Suchodol im Gebiet zwischen den Flüssen Porotva und Isterma zum Besitz des Fürsten Dmitrij Šemjaka gehörte, vgl. GIM, *Eparchial'noe sobranie*, № 159, L. 684; GIM, *Eparch*, № 405, L. 215.

6 Zumindest in den Jahren 1451–1452 war Fürst Dmitrij Šemjaka durch den Metropolit Iona mit dem Kirchenbann belegt, jedoch wurde seiner im Pafnutij-Kloster weiterhin gedacht, vgl. O. A. *Abelenceva*, *Gramoty i poslanija mitropolita Iony*. Mitropolit Iona i ustanovlenie avtokefalii russkoj cerkvi. Moskau 2009, S. 371.

7 *Posl. Ios. Vol.* (wie Anm. 3), S. 176.

sätzlichen Ansichten über die Bestimmung der Klostergüter und über den Umgang mit Häretikern am Hof die beiden voneinander trennten. Die ungeheuerlichen Beschuldigungen und dreisten Beleidigungen, die Iosif Volockij mit dem ihm eigenen polemischen Talent gegen den damaligen Metropoliten Zosima<sup>8</sup> (1490–1494) gerichtet hatte, sind in ihrer Art beispiellos für die Zeiten vor dem Raskol<sup>9</sup> mit seinen erbitterten Glaubensstreitigkeiten, die für die Gegner der kirchlichen Macht oft auf dem Scheiterhaufen endeten. Man muss sich darüber wundern, dass Iosif, der öffentlich gegen den Metropoliten und den hinter diesem stehenden Großfürsten polemisierte, nicht Opfer von Verfolgungen wurde, wie sie nach seinem Zeugnis in jenen Jahren häufig auch Rechtgläubige trafen. Im *Skazanie o novojavivšejsja eresi*, der „Erzählung von der neu erschienenen Häresie“, das eine historische Einleitung zu Iosifs theologischem Werk *Kniga na eretikov*, „Buch gegen die Häretiker“, auch als *Prosvetitel'*, „Der Aufklärer“, bekannt, darstellt, schrieb Iosif: „Und sie werden unschuldig vom Herrscher zur Einkerkung verurteilt und erfahren viel Leid und Fesseln und Gefängnis und werden ihres Eigentums beraubt.“<sup>10</sup> Bekanntlich bezahlte Iosifs Lehrer Pafnutij Borovskij seinen Streit mit dem Metropoliten Iona mit Einkerkung.<sup>11</sup> Ivan III. seinerseits entfernte mit leichter Hand Bischöfe und sogar Metropoliten von ihren geistlichen Stühlen, genannt seien die Konflikte mit den Metropoliten Feodosij, Filipp und Gerontij, die Einkerkung des Erzbischofs Feofil von Novgorod und die Absetzung des Erzbischofs Ioasaf von Rostov.<sup>12</sup>

Wie konnte es nun zu der merkwürdigen Entwicklung kommen, dass sich der Großfürst plötzlich genötigt sah, Iosif die gut zwei Jahrzehnte zuvor erfolgte Klostergründung auf dem Territorium des Volokolamsker Teilfürsten zu verzeihen? Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus der Analyse einer ganzen Reihe politischer, dynastischer, religiöser und kulturgeschichtlicher Faktoren, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts am Moskauer Hof zusammenwirkten. Anhand der Quellen lässt sich nachzeichnen, welchen großen Einfluss gelehrte Mönche des Iosif-Klosters in langen Phasen des 16. Jahrhunderts auf das religiöse, politische und kulturelle Leben Russlands ausübten.

Die traditionelle Deutung der Geschichte von den wechselseitigen Beziehungen zwischen Iosif, dem Abt des Iosif-Klosters, und dem Moskauer Selbstherrscher baut

**8** Im Sendschreiben an Bischof Nifont stellt Iosif fest, auf dem Moskauer Metropolenthron „sitze jetzt ein verdorbener, teuflisch-böser Wolf [...], der erste Abtrünnige von den heiligen Männern in unserem Land.“ Er beschuldigt den Metropoliten der Gotteslästerung, des Ikonoklasmus, der Leugnung des Evangeliums, des fehlenden Glaubens an die Wiederkunft Christi und an die Auferstehung der Toten, dazu komme ein perverser Lebenswandel, vgl. *Posl. Ios. Vol.* (wie Anm. 3), S. 160 f.

**9** Vor der „Kirchenspaltung“ 1667, als die Gegner der liturgischen Reformen und Buchrevisionen, die „Altgläubigen“, dem Anathema verfielen.

**10** *Iosif Volockij, Prosvetitel' ili oblačenie eresi židovstvujučich*. Kazan' 1882, S. 14.

**11** O. A. *Abelenceva*, *Mitropolit Iona* (wie Anm. 6), S. 193–203.

**12** Ju. G. *Alekseev*, *Gosudar' vseja Rusi*. Novosibirsk 1991, S. 66; N. S. *Borisov*, *Ivan III*. Moskau 2000, S. 190.

darauf auf, dass beide von Beginn an Antagonisten bei der Frage nach dem Status der Klostergüter und nach der Einstellung zu Häretikern waren. Auch in der politischen Sphäre werden ihnen gegensätzliche Positionen zugeschrieben. Insbesondere schätzt man Iosif als einen Ideologen der „feudalen Reaktion“ ein, der mit den Teilfürsten als Gegengewicht zum Moskauer Selbstherrscher sympathisierte. Als eine Art Rubikon erscheint in dieser Konzeption das Jahr 1507, als Iosif zum glühenden Parteigänger des Großfürsten wird und seine Lehre von den Prärogativen der Zarenmacht entwickelt.<sup>13</sup>

Als Begründung für diese Konzeption dienen größtenteils die Sendschreiben von Iosif Volockij. Die Interpretation dieser Texte hängt jedoch wesentlich von ihrer Datierung ab, und für diese fehlen in der Regel die konkreten Daten.<sup>14</sup> So nimmt man gemeinhin an, dass Iosif sein an den Archimandriten Vassian adressiertes, gegen die Häresie gerichtetes Sendschreiben nicht später als 1477 verfasst hat, noch als Mönch des Pafnutij-Klosters. Da dieses Schreiben eine Reihe von textologischen Übereinstimmungen mit dem *Prosvetitel'* aufweist, würde die Entstehungsgeschichte letzterer Schrift ins Jahr 1477 zurückreichen. Die einzige Begründung für diese Datierung ist jedoch die Erwähnung den Archimandriten Vassian, den man willkürlich mit Vassian Strigin-Obolenskij gleichsetzt, der 1478 von seinem Posten als Archimandrit des Ostroč-Klosters in Tver' abgelöst und zum Bischof von Tver' geweiht wurde.<sup>15</sup> Wie ich jedoch vor einigen Jahren nachweisen konnte, ist die Epistel auf das Jahr 1502 zu datieren, und als ihr Adressat ist Iosifs Bruder Vassian Sanin anzusetzen, der zu dieser Zeit Archimandrit am Simon-Kloster in Moskau war.<sup>16</sup> Ich konnte textologische Argumente dafür anführen, dass nicht das Sendschreiben als Vorlage für den *Prosvetitel'* dient, sondern dass umgekehrt die *slova*, die „Predigten“, dieses Werkes in diesem und einer Reihe anderer Sendschreiben von Iosif Volockij Verwendung gefunden haben.<sup>17</sup> Im Lichte dieser neuen Lesart stellt sich die Geschichte der Beziehungen zwischen dem Abt Iosif und den Moskauer Großfürsten anders dar, als man sie bisher zu sehen pflegte.

Während der Zeit seines Aufenthalts im Pafnutij-Kloster war Iosif Ivan III. und den Mitgliedern seiner Familie bereits bekannt. Schon lange vor dem Tod des ehrwürdigen Pafnutij war er zu dessen Nachfolger bestimmt worden.<sup>18</sup> Iosifs Kandidatur fand die volle Billigung des Großfürsten und des Metropoliten Gerontij. Vermutlich

<sup>13</sup> Ja. S. Lur'e, *Ideologičeskaja bor'ba v ruskoj publicistikje konca XV-načala XVI v. Moskau/Leningrad 1960.*

<sup>14</sup> A. I. Pliguzov, *O chronologii poslanij Iosifa Volockogo.* Moskau 1992, S. 1043–1061.

<sup>15</sup> Siehe das Sendschreiben an Vassian Sanin in: *Posl. Ios. Vol.* (wie Anm. 3) S. 173–175, dazu den Kommentar von Ja. S. Lur'e mit Begründung der Datierung auf S. 254 f. der Edition.

<sup>16</sup> A. I. Alekseev, *Sočinenija Iosifa Volockogo v kontekste polemiki 1480–1510 gg.* St. Petersburg 2010, S. 235–241.

<sup>17</sup> Ebd., S. 204–309.

<sup>18</sup> *Žitie Iosifa Volockogo*, in: *Velikie Minei čet'i* (im Folgenden: VMČ). Sentjabr' 1–13. St. Petersburg 1868, Sp. 459 f.

konnte Iosif auf die Unterstützung des Erzbischofs Vassian von Rostov bauen, der aus dem Pafnutij-Kloster stammte und am Moskauer Hof Einfluss besaß.<sup>19</sup> In Iosifs Vita wird mitgeteilt, er sei aus Moskau „in großen Ehren“<sup>20</sup> entlassen worden. Umso überraschender stellte sich die weitere Entwicklung der Angelegenheit dar. Nachdem Iosif das Amt des Abtes im Mai 1477 angetreten hatte, verließ er es allem Anschein nach vor Ende August desselben Jahres, bekleidete es also nicht länger als drei bis vier Monate.

Wie Iosif im „Sendschreiben an die Brüder des Pafnutij-Klosters“ ausführte, habe er sich mehrfach an den Moskauer Selbstherrscher gewandt und keine Antwort erhalten. Ivan III. habe einige Abmachungen gebrochen, die es im Verlauf seiner persönlichen Begegnung mit Iosif gegeben habe: „Später hat er alles das bald vergessen“. Zwischen den Versprechungen, die Ivan III. Iosif, dem neuen Abt des Pafnutij-Borovskij-Klosters, gegeben hatte, und der Verweigerung ihrer Erfüllungen verging also nur eine geringe Zeitspanne.<sup>21</sup> Da Iosif mitteilt, er habe dem Großfürsten „demütigst im Namen der Klosterbrüderschaft eine Bitte zugesandt“ und sei dann „selbst gefahren und habe ihn demütigst gebeten“, muss man logischerweise annehmen, dass diese Reisen der Mönche und des Abtes zum Hof des Moskauer Selbstherrschers im Juli/August 1477 stattfanden. Die letzte Begegnung Iosifs mit Ivan III. endete dramatisch. Die Bitten Iosifs, die Klosterwirtschaft im Namen des Vermächtnisses des ehrwürdigen Pafnutij unangerührt zu lassen, stießen nicht nur auf Verständnislosigkeit am Moskauer Hof, sondern brachten auch Ivan III. in eine sehr gereizte Stimmung gegenüber dem neuen Abt. Iosif berichtet, der Großfürst habe sich über ihn erzürnt: „Denn ich sah, dass er äußerst wütend auf mich war.“ Dieser Zorn verging nicht. Er lastete auch weiterhin auf Iosif als harte Bürde: „Auch jetzt legt sich etwas auf mich und beginnt an mir zu zerren.“

Der von Bischof Savva verfassten Vita Iosifs zufolge war der Großfürst über die Nachricht vom Weggang Iosifs aus dem Pafnutij-Kloster „aufs äußerste verletzt und sprach: ‚Habe ich ihn denn durch etwas gekränkt?‘“<sup>22</sup> Die Reaktion Ivans III. zeigt, dass Iosifs Schritt für ihn unerwartet kam, dass er eine solche Reaktion von einem Abt, der sein Amt gerade erst drei Monate bekleidete, nicht erwartet hatte. Für das vakante Amt hatte der Großfürst keinen Kandidaten und befahl den Mönchen des Pafnutij-Klosters, Iosif aufzusuchen und ihn zur Rückkehr zu bewegen.

Der Ausgang des Konflikts um die dem Kloster gehörenden Bauern war also für beide Seiten unerwartet gekommen. Mit dem Tod des ehrwürdigen Pafnutij hatte das Kloster seinen höchst einflussreichen Beschützer verloren. Er war kraft seiner Autorität gegenüber der Familie Ivans III. in der Lage gewesen, die Klosterbesitzungen vor jeglichen Übergriffen der weltlichen Gewalt zu bewahren. Die prinzipielle Position,

<sup>19</sup> V. I. Vachrina, Vassian (Rylo), in: Pravoslavnaja enciklopedija, Bd. 7. Moskau 2004, S. 260–262.

<sup>20</sup> Žitie Iosifa Volockogo (wie Anm. 18), Sp. 460.

<sup>21</sup> Posl. Ios. Vol. (wie Anm. 3), S. 144 f.

<sup>22</sup> Žitie Iosifa Volockogo (wie Anm. 18), Sp. 460 f.

die Iosif im Konflikt um die *siryty*, „Waisen“, unter dem Schutz des Klosters stehende, abhängige Bauern einnahm, war für den Großfürsten, der auf die Loyalität des neu bestellten Abtes rechnete, eine völlige Überraschung. Das Pafnutij-Kloster blieb für zwei Jahre ohne Leitung, und erst nach dem endgültigen Weggang Iosifs in das Fürstentum Volokolamsk übernahm Gerasim Smerdkov, ein Mönch aus dem Savva Storoževskij-Kloster in Zvenigorod, das Amt des Abtes.<sup>23</sup> Dass dieser eine dem Großfürsten gegenüber loyale Person war, belegt die Tatsache, dass er später zum Bischof von Kolomenskoe geweiht wurde.

Das Klostergut war durch das kanonische Recht geschützt. Nach Regel zwölf des VII. Ökumenischen Konzils hatte der Abt nicht das Recht, Grund und Boden aus Klosterbesitz wegzugeben. Bei Zuwiderhandlung wurde ein solcher Akt als ungültig betrachtet, der Abt aus dem Kloster ausgewiesen und der Bischof, der sein Handeln gebilligt hatte, aus seiner Eparchie. Abt Iosif hatte vor, die Unantastbarkeit des Klostergutes zu verteidigen, wobei er sich auf die kirchlichen Beschlüsse stützte. In den Augen des Moskauer Herrschers jedoch erschien das Klostergut durchaus nicht unantastbar. Unter der Regierung Ivans III. gab es nicht selten Enteignungen kirchlichen und klösterlichen Landbesitzes.<sup>24</sup> Höhepunkt der Säkularisierungspolitik war die Synode von 1503, auf dem ausgerechnet Iosif Volockij als Hauptgegner des Großfürsten aufzutreten hatte.<sup>25</sup> Ich habe bereits an anderer Stelle auf die große Bedeutung von Stiftungen für das Seelenheil bei der Herausbildung des Land- und Vermögensbesitzes der Klöster hingewiesen, vor allem aber auf die Verbindung zwischen dem System des Totengedenkens und der Unveräußerlichkeit kirchlichen und klösterlichen Vermögens.<sup>26</sup> Das Recht der *manus mortua* gab es in der Rus' nicht, aber die starke Entfaltung der Stiftungspraxis im 15. Jahrhundert hatte die Vorstellung von einer prinzipiellen Unantastbarkeit auch des Besitzes geprägt, der als Begründung

<sup>23</sup> P. M. Stroev, Spiski ierarchov i nastojatelej monastyrej Rossijskoj Cerkvi. St. Petersburg 1877, S. 570, S. 1030.

<sup>24</sup> A. I. Alekseev, Ivan III i monastyrscoe zemlevladienie v epochu Sudebnika 1497 goda. Mir pravoslavija. Volgograd 2004, S. 191–213.

<sup>25</sup> Ausführliche Analyse der Quellen zur Synode 1503 bei *ders.*, Pod znakom konca vremen. Očerki ruskaj religioznosti konca XIV–načala XVI vv. St. Petersburg 2002. Donald Ostrowski, A „Fontological“ Investigation of the Muscovite Church Council of 1503. Pennsylvania State University 1977, hält die Quellen mit Nachrichten von Disputen über den klösterlichen Landbesitz auf der Synode von 1503 für nicht glaubwürdig. Auf diese Dissertation machte mich 1992 mein Lehrer Ruslan Grigor'evič Skrynnikov aufmerksam. Später arbeitete Ostrowski seine These, die Quellen zur Polemik zwischen den Landbesitz billigenden Iosifjanen und ihren Gegnern seien jüngere Fälsficate, weiter aus: *ders.*, Church Polemics and Monastic Land Acquisition in Sixteenth-Century Muscovy, in: Slavonic and East European Review 64 (1986), S. 357–379; zuletzt *ders.*, The Letter Concerning Enmities as a Polemical Source for Monastic Relations in Mid-Sixteenth Century, in: Russian Review 39 (2012), S. 77–105.

<sup>26</sup> A. I. Alekseev, Doktrina neotčuždaemosti cerkovnych imuščestv v sisteme kanoničnogo prava na Rusi konca XV–pervoj poloviny XVI vv., in: Pskovskaja Sudnaja gramota i rossijskaja pravovaja tradicija. Materialy naučnoj konferencii 27–28 oktjabrja 1997 g. Pskov 1997, S. 44–48.

für das Totengedenken gestiftet worden war. Besonders konsequent wurde das Besitzrecht des Klosters von Iosif Sanin verteidigt, der das von ihm gegründete Kloster bei Volokolamsk zu einer Stätte vorbildlicher Organisation des Totengedenkens gemacht hatte. Von anderen großen Klöstern, dem Troica-Sergij- und dem Kirill-Belozerskij-Kloster, wurde dieses System des Gedenkens erst in den 1530er Jahren übernommen. Es gibt keinen Grund daran zu zweifeln, dass Iosif schon während seines Aufenthalts im Pafnutij-Kloster ein überzeugter Befürworter der Unveräußerlichkeit von Klostergut war. Aufgrund dessen hielt er es für angemessen, einen ernsthaften Konflikt mit dem Herrscher zu riskieren und dabei die Möglichkeit einer erfolgreichen geistlichen Karriere zu missachten, die er zweifellos hätte antreten können, da er über glänzende Fähigkeiten verfügte und sich der Gunst des Großfürsten erfreute. Wir haben es hier also mit der ersten prinzipiellen Meinungsverschiedenheit zwischen dem ehrwürdigen Iosif und Ivan III. über Bestimmung und Status des Klostergutes zu tun.

Zu einer zweiten prinzipiellen Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen kam es bei der Frage der Einstellung zu den Häretikern.<sup>27</sup> Die Häresie der Judaisierenden war 1470 in Novgorod entstanden, und nach 1480 nahm eine Reihe von „Häretikern“ – der Protopope Aleksej, der Pope Denis, die Diakone Ivan und Fedor, die Kirchensänger Istoma und Sverček – einflussreiche Positionen am Moskauer Hof ein.<sup>28</sup> Ab 1487 erhielten die kirchlichen Instanzen Kenntnis von ihnen. Erzbischof Gennadij gelang es mit großem Einsatz, auf den Synoden von 1488 und 1490 die Verurteilung einiger besonders kompromittierter Novgoroder zu erwirken. Aber alle hochgestellten Häretiker genossen auch weiterhin das Wohlwollen des Großfürsten. Alles spricht dafür, dass Iosif Sanin kurz vor 1502 – eine genauere Bestimmung ist schwierig – seinen aus nicht weniger als dreizehn *slova*, „Predigten“, bestehenden *Prosvetitel’* gegen die Häretiker verfasste.<sup>29</sup> Die Möglichkeit, offen gegen die Häretiker aufzutreten, ergab sich aber erst nach April 1502, als Ivans III. bereits 1498 gekrönter Mitregent, sein Enkel Dmitrij aus erster Ehe, und dessen Mutter Elena, also Ivans Schwiegertochter, eingekerkert worden waren. Es ist anzunehmen, dass Ivan III. nach seinem Entschluss, seinen Sohn Vasilij aus der zweiten Ehe<sup>30</sup> zum Thronerben zu machen, bemüht war, Dmitrij zu diskreditieren. Unter solchen Umständen fanden auch die Begegnungen und Gespräche

<sup>27</sup> Ausführlichste deutschsprachige Darstellung noch immer *Edgar Hösch*, *Orthodoxie und Häresie im alten Rußland*. Wiesbaden 1975. Zu Iosifs Denken vgl. auch *Thomas Špidlík*, *Joseph de Volokolamsk. Un chapitre de la spiritualité russe*. Rom 1956.

<sup>28</sup> Als neueste Forschung zu den altrussischen Häresien siehe *A. I. Alekseev*, *Religioznye dviženija na Rusi poslednej treti XIV–načala XVI v. Strigol’niki i židovstvujučšie*. Moskau 2012, S. 385–496.

<sup>29</sup> Ebd., S. 292–381.

<sup>30</sup> In erster Ehe war Ivan III. mit der bereits 1467 verstorbenen Fürstin Marija von Tver’ verheiratet, aus dieser Ehe ging der 1490 verstorbene Vater von Dmitrij hervor. In zweiter Ehe war Ivan 1472 mit Sofija-Zoe, einer Nichte des letzten byzantinischen Kaisers verheiratet, aus dieser Ehe stammte der spätere Großfürst Vasilij III.

zwischen dem Moskauer Selbstherrscher und Iosif Volockij statt. Resultat dieser Begegnungen waren die Amtsenthebung der *d'jaki* Ivan und Fedor Kuricyn, die Ernennung von Iosifs Bruder Vassian Sanin zum Archimandriten des Simon-Klosters und die Durchführung von Untersuchungen im Kloster, in deren Verlauf Sachverhalte offenbar wurden, die den Metropoliten Zosima als Häretiker entlarvten. Als Iosif die schockierenden Einzelheiten der Tätigkeit des ehemaligen Metropoliten zur Verfügung erhielt, verfasste er die „Erzählung von der neu zutage getretenen Häresie“ und stellte sie dem *Prosvetitel'* sozusagen als Vorwort voran. Zudem verfasste er Sendschreiben an eine Reihe von kirchlichen Hierarchen. Überliefert sind uns Sendschreiben an den Bischof Nifont von Suzdal<sup>31</sup>, den Archimandriten Vassian<sup>32</sup>, Iosifs Bruder, und den Archimandriten Evfimij<sup>33</sup> des Geburt-Christi-Klosters in Vladimir.

Zur wichtigsten Zielscheibe der Beschuldigungen wird in diesen Texten der frühere Novgoroder Erzbischof Zosima, der nach seiner Suspendierung im Mai 1494 im Troica-Sergij-Kloster lebte, sich eine einflussreiche Position innerhalb der Geistlichkeit bewahrte und zudem gute Beziehungen zum Hof unterhielt. Offenbar zogen die Enthüllungen von 1502 die Versetzung Zosimas aus dem Troica-Sergij- in das Kirill-Belozerskij-Kloster nach sich. In letzterem befand sich zu dieser Zeit auch Andrej-Majko, ein naher Mitarbeiter der Brüder Kuricyn. Die Mönche des Kirill-Belozerskij-Klosters wollten ihre namenhaften Mitbrüder vor den Anschuldigungen in Schutz nehmen und wandten sich gegen Iosif Sanin. Spätestens im Sommer 1502 hatten sie schon Kenntnis vom Text des gegen die Häretiker gerichteten *Prosvetitel'*<sup>34</sup> erhalten. Wie aus einer Handschrift des Klosters auf Solovki hervorgeht, erklärten die Mönche ihr Einverständnis mit den grundlegenden Thesen des *Prosvetitel'*, die in den ersten elf „Predigten“ des Traktats enthalten sind. Die unmittelbar gegen Zosima und seine Parteigänger gerichteten Predigten zwölf und 13 – in ihnen war die Rede von der Notwendigkeit einer Verfolgung und Hinrichtung der Häretiker – fand bei den Mönchen des Kirill-Belozerskij-Klosters keine Unterstützung. Die Position dieser Mönche, hinter der man den ehemaligen Metropoliten Zosima und seinen Umkreis vermuten darf, fand ihren Niederschlag in einem Text, dessen Autorschaft Boris Kloss eben Iosif Volockij<sup>35</sup> zugeschrieben hat, sowie auch im *Otvet kirillovskich starcev*, in der „Antwort der Mönche des Kirill-Klosters“.

Großfürst Ivan III. hatte mit der endgültigen Entfernung seines mitregierenden Enkels von der Macht seine politischen Ziele erreicht. Die Organisation von Haus-

31 Posl. Ios. Vol. (wie Anm. 3), S. 160–168.

32 Ebd., S. 139–144.

33 V. B. Kobrin, Poslanie Iosifa Volockogo archimandritu Evfimiju, in: Zapiski otdela rukopisej Gosudarstvennoj biblioteki imeni Lenina 28 (1966), S. 227–239.

34 Ebd., S. 377–381.

35 B. M. Kloss, Neizvestnoe poslanie Iosifa Volockogo, in: Trudy otdela drevnerusskoj literatury 28 (1974), S. 350–352.

suchungen und von Hinrichtungen ehemaliger Mitstreiter fügte sich nicht in seine Pläne. Die Sympathien des Großfürsten lagen daher sogar in der Zeit des Bruchs mit den Judaisierenden auf der Seite der *zavolžcy*, der „Leute von jenseits der Wolga“, die ein Mönchtum ohne reich begüterte Klöster anstrebten. Nur unter dem Druck der Umstände, der schweren Krankheit Ivans III. im August 1503, gab der Großfürst nach, zunächst auf der Synode von 1503 in der Frage der von ihm bis dahin bestrittenen Unantastbarkeit der Klostergüter, und dann im Dezember 1504 in der Frage nach dem Schicksal der Häretiker. Iosif Volockij war aus dem prinzipiellen Streit, in dem es für ihn keine Kompromisse gab, als Sieger hervorgegangen.

Kommen wir nun zu den politischen Neigungen des Abtes aus dem Kloster bei Volokolamsk: Entgegen der Meinung von Aleksandr Zimin, Jakov Lur'e und den ihre Ansicht Teilenden halte ich es für ausgeschlossen, dass Iosif Sanin in zwei Etappen seines Lebens zwei unterschiedliche ideologische Positionen einnahm, nämlich in seiner Frühzeit als Verfechter der Interessen der Teilfürsten, später als Anhänger des großfürstlichen Machtanspruches. Iosif ging es vielmehr stets um die Unantastbarkeit des Klosterbesitzes: Wenn der Konflikt um die Klosterbauern Iosif nicht dazu gezwungen hätte, das Kloster des ehrwürdigen Pafnutij zu verlassen, hätte er erfolgreich seine geistliche Karriere im Gebiet des Moskauer Großfürsten fortgesetzt. Ebenso begab sich Iosif 1507 unter das Patronat des Moskauer Großfürsten, als er sich mit den versuchten Übergriffen des Fürsten Fedor von Volokolamsk auf die Besitzrechte seines Klosters konfrontiert sah.

Was die Lehre von der Herrschergewalt anbelangt, so können wir einen großen Teil seiner Äußerungen hierzu in der siebenten „Predigt“ des vor 1502 verfassten *Prosvetitel'* finden. Nach Iosif von Volokolamsk wird die unbegrenzte Macht des Herrschers durch dessen Rechtschaffenheit und seine Beachtung der Regeln der Frömmigkeit beschränkt. Wenn der Herrscher dieses Vermächtnis missachtet, so haben seine Untertanen das Recht, gegen ihn als einen ungerechten Herrscher und Peiniger aufzubegehren. Auch hier besteht also kein Grund, Iosif Volockij der Servilität und der Anpassung an politische Konjunkturen zu bezichtigen.

Die der Begründung des Rechts der Moskauer Herrscher auf den Zarentitel gewidmeten Schriften stammen von ganz anderen Autoren. Über dieses Thema hatte sich, insbesondere in seinem *Izloženie paschalii*, der „Darlegung der Ostertafel“ von um 1492, der Metropolit Zosima geäußert.<sup>36</sup> Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Krönung des Großfürstenenkels Dmitrij im Jahr 1497 verfasste der ehemalige Kiever Metropolit, der im Ferapont-Kloster lebende, 1503 verstorbene Mönch Simeon-Savva<sup>37</sup> eine nicht überlieferte Vorfassung des ihm zugeschriebenen „Sendschreibens über die Monomach-Gaben“ mit seiner Ableitung der Herrschaftsrechte der Moskauer Großfürsten über die

36 I. A. Tichonjuk, «Izloženie paschalii» Moskovskogo mitropolita Zosimy. Issledovanija po istočnikovedeniju istorii SSSR XIII–XVIII vv. Moskau 1986, S. 45–61.

37 R. P. Dmitrieva, Skazanie o knjaz'jach Vladimirskich. Moskau/Leningrad 1955.

Abstammung von Kaiser Augustus.<sup>38</sup> Auf diesem Sendschreiben baute dann die viel bekanntere „Erzählung über die Fürsten von Vladimir“ mit demselben Motiv auf.<sup>39</sup>

So können wir den Triumph des Iosif Volockij über die großfürstliche Macht konstatieren. Er errang seinen Sieg nicht im Bund mit dem Träger der höchsten Macht, sondern gegen ihn. Im Gegensatz dazu unterstützten die *zavolžcy* oder sogenannten *nestjažateli*, „nicht nach Besitz [von Klostervermögen] Strebenden“, in jeder Hinsicht die Position des Großfürsten. Nil Sorskij, deren Sprecher, war der Bruder des Diakons Andrej Majko, des engsten Vertrauten von Fedor Kuricyn.<sup>40</sup> Auf der Synode von 1503 vertrat er die Ideen, die ihm von Ivan III. vorgegeben worden waren. Der einer fürstlichen Familie entstammende Gegenspieler Iosifs, Vassian Patrikeev, hatte nach dem Scheitern seiner Laufbahn im weltlichen Dienst 1499 einige Zeit gemeinsam mit dem Metropoliten Zosima im Kirill-Kloster verbracht, von ihm konnte er durchaus den Hass gegen Iosif Volockij übernommen haben.<sup>41</sup>

Vassian Patrikeev wurde nach seiner Niederlassung im Moskauer Simon-Kloster eine Zeitlang ein bedeutender Mann am Hof Vasilijs III. Iosif Volockij wurde sogar verboten, etwas zu seiner Rechtfertigung gegen die Angriffe des fürstlichen Mönchs Vassian zu schreiben. Und noch ein aufschlussreiches Indiz: Als Fürst Jurij Ivanovič, Bruder des Großfürsten, um 1510 in Ungnade gefallen war, waren Iosif Volockij und seine Mitbrüder Kassian der Barfüßige und Iona Golova die einzigen, die entgegen der politischen Konjunktur für ihn eintraten.<sup>42</sup> Nur aus einer äußerst voreingenommenen Position heraus kann man Iosif als prinzipienlosen Politiker betrachten. Bei Berücksichtigung der gesicherten Fakten gilt es, die Richtung der *iosifljane*, der „Iosif-Anhänger“, sehr viel ausgewogener und objektiver zu bewerten, als in der russischen Historiographie üblich.

Dadurch, dass die Klöster in der Rus' das Recht auf Landbesitz und Eigentum bewahren konnten, wurden sie zu einflussreichen religiösen, sozialen, politischen,

---

**38** N. K. Golejzovskij hat darauf hingewiesen, dass im Sinodik, der „Liste zum Totengedenken“, des Ferapont-Klosters der Name des Metropoliten Spiridon vor dem Namen der Großfürstin Sofija Paleolog steht, vgl. RGADA, F. 181, №. 539, l. 15v. Da die Großfürstin am 7. April 1503 starb, muss Metropolit Spiridon vor diesem Termin gestorben sein. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit zur Neudatierung der Werke des Metropoliten Spiridon. Sie entstanden im Zusammenhang der Vorbereitungen zur Krönung des Großfürstensohnes Dmitrij Ivanovič 1497.

**39** Zur kontrovers diskutierten Überlieferungsgeschichte vgl. *P. D. Dmitrieva*, Spiridon-Savva (po prozvišču Satana), in: D. S. Lichačev (Hrsg.), *Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi*, Bd. 2, Teil 2. Leningrad 1989, S. 408–411; *A. Ju. Karpov*, Poslanie o Monomachovyč darach (Poslanie Spiridona-Savvy). Vstupitel'naja stat'ja, perevod, komentarii i primečanija, in: Slovo. Pravoslavnyj obrazovnyj portal, unter [www.portal-slovo.ru/history/35623.php?ELEMENT\\_ID=35623&PAGEN\\_1=2](http://www.portal-slovo.ru/history/35623.php?ELEMENT_ID=35623&PAGEN_1=2) (7.5.2014).

**40** Vgl. hierzu *Ja. S. Lur'e*, *Russkie sovremenniki Vozroždenija*. Leningrad 1985, S. 89–135; *Ju. G. Aleksejev*, *U kormila Rossijskogo gosudarstva*. St. Petersburg 1998, S. 203–222.

**41** Biographie bei *N. V. Sinicyna*, Vassian (Patrikeev), in: *Pravoslavnaja enciklopedija*, Bd. 7. Moskau 2004, S. 253–257.

**42** *Žitie Iosifa Volockogo* (wie Anm. 18), Sp. 485–488.

wirtschaftlichen und kulturellen Zentren. Die in den Klöstern entwickelte Praxis des Gedenkens förderte die Konsolidierung aller sozialen Gruppen der russischen Gesellschaft. Die in den Klostermauern erarbeiteten Normen sozialer Disziplin wurden weit über deren Grenzen hinaus übernommen.<sup>43</sup> Gleiches lässt sich von fortschrittlichen Methoden beim Wirtschaften und im Handwerk sagen. Die Verfügbarkeit bedeutender materieller Ressourcen war der Tätigkeit der Klöster als kultureller Zentren förderlich. In den Klöstern baute man imposante Gotteshäuser, schmückte sie mit Fresken und malte für sie Ikonen. In den Klostermauern entfaltete sich liturgisches Schaffen, es entstanden große Bibliotheken. Die karitative Tätigkeit der Klöster trat besonders bei der Fürsorge für Arme in Hungersnöten, für Kinder, Kranke und Alte zutage.

Was die Häresie anbetrifft, so sicherte der Sieg der Richtung um Iosif Volockij, das als häretisch Definierte konsequent zu bekämpfen, die religiöse Einheit der herrschenden Schicht in der Periode der Herausbildung des Moskauer Russischen Reiches. Dieser Sieg bedeutete die Herrschaft allgemein anerkannter religiöser und ethischer Normen, die für alle Untertanen des Moskauer Fürstentums und für den Selbstherrscher persönlich verbindlich waren. Zum ersten Mal wurde der Primat der Ideale von Glauben, Gerechtigkeit, Recht und Gottesfurcht vor Erscheinungen von Willkürherrschaft, wie sie so stark in der *Povest' o Drakule*, der „Erzählung über Drakula“, zum Tragen kommen<sup>44</sup>, festgeschrieben. Hierbei wurde das „Buch gegen die Häretiker“, besser bekannt als *Prosvetitel'*, in der Rus' zum ersten theologischen Traktat, in dem die dogmatische Selbstbestimmung der russischen Orthodoxie zum Ausdruck kam.

---

<sup>43</sup> Ähnliche Überlegungen bei *Ludwig Steindorff*, *Commemoration and Administrative Techniques in Muscovite Monasteries*, in: *Russian History/Histoire Russe* 22 (1995), S. 433–454; *ders.*, *Monastic Culture as a Means of Social Disciplining in Muscovite Russia – a Common European Feature*, in: *Mesto Rossii v Evrope. The Place of Russia in Europe*, hrsg. v. Gyula Szvák. Budapest 1999, S. 108–112.

<sup>44</sup> Fedor Kuricyn hatte diese von seiner Gesandtschaft nach Ungarn mitgebracht.